

L1: Mal 3,19-20b

L2: 2 Thess 3,7-12

Ev: Lk 21,5-19

WIE MAN DAS LEBEN GEWINNT...

Heute haben wir es ja mit einer interessanten Kombination an Texten zu tun – man könnte da von einer Art „Sandwich“ sprechen. Lord Sandwich hat sich seine Mahlzeit zwischen zwei Brotscheiben legen lassen, damit er mit einer Hand seine Mahlzeit zu sich nehmen konnte und die andere weiter für sein Kartenspiel frei hatte. Die Fülle lag also zwischen zwei Brotscheiben, das Saftige zwischen dem Trockenen. Heute umrahmen zwei ähnliche Texte einen, der ganz anders geartet erscheint. Zwischen zwei Texten, die Stoff für einen „Blockbuster“ enthalten (also alles, was ein Katastrophenfilm nach der Art Roland Emmerichs so brauchen würde) und einem in der Mitte, der demgegenüber fast ein wenig langweilig klingt: „Alle sollen in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen und ihr selbstverdientes Brot essen.“

Die Versuchung, auch für den Prediger, ist natürlich groß, gerade den mittleren Text beiseitezulassen und sich vor allem auf die apokalyptische Stimmung einzulassen, die uns die beiden anderen Texte liefern -vor allem in Zeiten wie diesen und einem Tag wie diesem. Aber es hat wohl einen guten Grund, warum uns die Liturgie heute diese Textkombination zur Betrachtung vorlegt.

Zur Zeit Jesu lag die „Endzeiterwartung“ in der Luft. Zahlreiche Messiasse sind auch damals aufgetreten und haben Menschen hinter sich gesammelt. Freilich war die Erwartung, dass sich der wahre Messias auf den Zinnen des Tempels von Jerusalem manifestieren wird, und dass dann der Tag des Herrn kommt, der brennt wie ein Ofen, ein Tag, an dem alle Ungläubigen, alle Sünder und Zöllner vernichtet würden und die Gesetzestreuen schließlich zur Herrschaft gelangen. Überall wurde nach Zeichen gesucht, die anzeigen, wann es so weit sein würde – und diese Frage stellen die Leute auch Jesus.

Aber die Antwort Jesu enthält eine wichtige Warnung, die – so habe ich den Eindruck – viel zu wenig ernst genommen wurde und wird. Denn Jesus spricht davon, dass die Geschichte durchzogen sein wird von den üblichen Katastrophen. Es werden Zeichen am Himmel erscheinen, es werden Erschütterungen sein und es werden Messiasse auftreten, immer und immer wieder, die behaupten zu wissen: Jetzt ist es so weit! Oder schlimmer noch, die sogar in der Autorität Gottes auftreten: „Ich bin es!“. Und immer und immer wieder werden da Menschen sein, die vor allem nach solchen Zeichen und Wundern suchen und in Gefahr sind, solchen falschen Propheten auf den Leim zu gehen.

Was Jesus sagt, ist deutlich: „Lauft ihnen nicht nach!“ und „Lasst euch nicht erschrecken!“ (eigentlich schade, denn es gibt ja auch so etwas wie „Angstlust“, das macht den Reiz von solchen Endzeitblockbustern aus – manchen kann es gar nicht apokalyptisch genug sein...)

Paulus dagegen spricht direkt jene an, die meinen, als solche Propheten auftreten zu müssen, und die beginnen, ein unordentliches Leben zu führen, keinem herkömmlichen Beruf mehr nachgehen – und vielleicht sogar Gründer einer „Endzeitsekte“ werden. Paulus, der ja auch ein baldiges Kommen des Messias erwartet hat, ruft trotzdem zu einem nüchternen und besonnenen Leben auf, ohne das Außergewöhnliche zu suchen. Aber kann man in unordentlichen Zeiten überhaupt ein ordentliches Leben führen? Kann man mitten in dieser Zeit ein Leben führen, das schon einem Leben im Reich Gottes entspricht, das einst kommen wird, aber auch schon da ist, wie Jesus gesagt hat?

Ja, man kann dieses Leben gewinnen, so haben wir es gerade im Evangelium gehört: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen!“ – und dabei geht es nicht bloß um das Leben nach dem Tod, sondern um ein Leben „in Fülle“, das Jesus seinen Jüngern verheißen hat. Das werden die erfahren, die sich wirklich auf seine Botschaft einlassen und den Mut haben, alte Strukturen hinter sich zu lassen. Freilich sagt Jesus, dass jene, die in dieser Zeit das Leben gewinnen wollen, mit Widerständen und Verfolgung rechnen müssen. Verfolgung durch die

Vertreter der Grundsäulen der Gesellschaft: Religion, Staat und Familie. „Man wird euch den Synagogen und Gefängnissen ausliefern, vor Könige und Statthalter bringen um meines Namens willen...“ Und er spricht von den Spaltungen, die es auch in den Familien um seinetwillen geben wird. Das liegt einfach daran, dass Jesus und der Weg, auf den er führt, vieles an den alten Formen und Normen in Frage stellt und über den Haufen wirft. Er korrigiert das Gottesbild, er sagt, dass die wahre Herrschaft der Dienst ist und er sagt, dass die Treue zu den Familientraditionen nicht das Erstwichtige ist. Man darf die Familie sogar um des Evangeliums willen verlassen. Das wird Widerstand hervorrufen und Verfolgung – damit ist zu rechnen.

Wie kann man also bei diesen Aussichten so ein ruhiges, ordentliches Leben führen, wie Paulus es anmahnt, ein Leben, bei dem jeder weiter seiner Arbeit nachgeht, wie wenn nichts wäre...?

Das Entscheidende ist die neue innere Verwurzelung in der Gegenwart Gottes, die nun für jeden möglich ist. Jesus vermittelt diese tiefe Beziehung zum Vater, er schenkt den Heiligen Geist, der in jedem, der das möchte, Wohnung nimmt. Wer zu dieser inneren Ruhe und Festigkeit in der Beziehung zu Gott gefunden hat, wird durch äußere Umstände nicht mehr bedroht oder verunsichert. Der muss auch nicht im Voraus für seine Verteidigung sorgen, wie es der Fall wäre, wenn man für eine nur übernommene Religion wie eine Ideologie kämpfen will - da muss man sich in den Winkelzügen guter Argumentation schulen. Wer in Jesus seinen Stand gefunden hat und darin bleibt, der findet auch inmitten unruhiger Zeiten zu einem inneren Frieden und der hat ein Leben gewonnen, das keine Macht der Welt geben kann.

Zeiten der Erschütterung, wie wir sie gerade erleben, sollten uns nicht dazu verführen, nach Zeichen und Visionen zu suchen, die unsere Neugierde nach Zeiten und Fristen befriedigen, sondern umso mehr nach der Verwurzelung in der Gegenwart Jesu streben lassen. Dann wird es möglich, mitten im Unordentlichen der Gegenwart doch ein ordentliches Leben zu führen.

P. Dr. Clemens Pilar COp